



Der estnische Dirigent Paavo Järvi erweist sich bei seinem Einstand in Zürich als souveräner Koordinator.

FOTO: GAETAN BALLY

Auftakt mit nordischen Klängen

Paavo Järvi gibt sein Antrittskonzert als neuer Chef des Tonhalle-Orchesters Zürich

Von Werner M. Grimmel

ZÜRICH - Vieles ist derzeit im Umbruch beim Tonhalle-Orchester Zürich (TOZ). Die altherwürdige Spielstätte am See, deren Einweihungskonzert 1895 Johannes Brahms geleitet hat, wird seit zwei Jahren innen und außen umfassend saniert und soll erst 2021 wiedereröffnet werden. In die 152. Saison des traditionsreichen Klangkörpers ist man jetzt mit einem neuen Chefdirigenten gestartet. Paavo Järvi präsentierte zu seinem Amtsantritt im Interimsaal der Maag-Halle Musik, die dem Repertoire des TOZ ebenfalls neue Facetten hinzufügte.

Nach der fast 20-jährigen Ära von David Zinman und vier weniger glücklichen Jahren mit dem jungen Lionel Bringuier möchte Järvi mit seinen Zürcher Musikern „unter die weltbesten Orchester“. Im Programm seiner drei Begrüßungskonzerte setzte der aus Estland stammende elfte Chefdirigent des international renommierten Ensembles auf Klänge aus dem hohen Norden. Zum Auftakt hob er die Neufassung einer kurzen Komposition seines Freundes und Landsmanns Arvo Pärt aus der Taufe. In Anwesenheit des 84-jährigen Tonsetzers gab es dafür tosenden Beifall.

Mehr als 70 Minuten dauerte dann Jean Sibelius' Monumentalgemälde „Kullervo“, eine selten gespielte Sinfonische Dichtung für Sopran, Bariton, Männerchor und Orchester. Das 1892 in Helsinki uraufgeführte Mammutwerk basiert auf einer Episode des finnischen Nationalepos „Kalevala“. Seine volle Wirkung entfaltet das fünfsätzige, latent als Theatermusik konzipierte Opus nur im Konzert. In epischer Breite hat der junge Finne hier alles verarbeitet, was ihm in Helsinki, Berlin und Wien sinfonisch begegnet ist.

Anklänge an Bruckner und Tschaikowsky treffen auf modale Archaisik, Fünfviertel-Metren, seltsam kreisende Wiederholungen und unerwartet kühne Harmonik. Mächtige Männerchorblöcke lassen mit ihrer hämmernden Einstimmigkeit bereits an Orffs „Carmina Burana“ denken. Rohe Gesten, abrupte Pausen und Einbrüche elementarer Gewalt in den Erzählfluss zeugen vom unbedingten Willen, sich als Sinfoniker neben Mahler und Strauss Gehör zu verschaffen, wenngleich es in diesem frühen Stück neben genialischen Abschnitten auch einige unausgegorene Stellen gibt.

Järvi gelang mit den finnischen Solistengeschwistern Johanna und Villen Rusanen, der Zürcher Singakademie, dem Estnischen Nationa-

len Männerchor und dem Tonhalle-Orchester eine grandiose Wiedergabe des kraftzehrenden Werks. Trotz liebevoll ausgearbeiteter Details behielt er stets den Gesamtzusammenhang und die ideale Balance der Orchesterguppen im Auge. Mit ruhigen Bewegungen und zweckdienlich reduzierter Gestik erwies er sich am Pult als souveräner Koordinator.

Nach dieser spektakulären „Kullervo“-Aufführung zu seinem Einstand möchte Järvi nun mit dem TOZ in der Maag-Halle einen kompletten Zyklus der sechs Tschaikowsky-Sinfonien in Konzerten präsentieren und einspielen. Die Aufnahmen sollen dann anlässlich der Wiedereröffnung der sanierten Tonhalle am See veröffentlicht werden. Schon jetzt konnte der 1962 in Tallinn geborene

Dirigent zum Saisonauftakt seine erste CD mit dem TOZ vorlegen. Sie enthält frühe und späte Orchesterwerke von Olivier Messiaen (Alpha Classics 548).

Musik französischer Komponisten steht ebenfalls auf dem Wunschzettel Järvis für sein Zürcher Orchester. Für sie hat sich der Sohn des renommierten Dirigenten Neeme Järvi schon begeistert, als er in der ehemaligen Sowjetunion nebenher noch Schlagzeug in einer estnischen Metal-Band spielte. 1980 zog die Musikerfamilie nach Kalifornien, wo er und sein jüngerer Bruder Kristjan Musik studierten. Zur Zeit leitet Paavo Järvi als Chefdirigent auch die Kammerphilharmonie Bremen und das NHK Symphony Orchestra in Tokio.

Zwischen trendigem Interimsquartier und renoviertem Stammhaus

Es sei die weltweit einzige Konzerthalle, die man ohne Stufen betreten könne, schwärmt Ilona Schmiel, die vor fünf Jahren als Intendantin vom Beethovenfest Bonn zum TOZ gekommen ist. Gemeint ist der aus 80 Tonnen nordischem Fichtenholz gebaute Saal der Maag-Halle im ehemaligen Industrieareal des Stadtentwicklungsgebiets Zürich-West. Hier tritt das Traditionsorchester seit zwei Jahren auf, weil die Sanierung der Tonhalle im Bankenviertel am See eine Interimslösung nötig gemacht hat. Nach Sondierung von 28 Optionen war die Wahl schließlich auf die frühere Zahnradfabrik Maag gefallen. In der Rekordzeit von nur sieben Monaten wurde dort eine Konzerthalle mit mehr als 1200 Plätzen eingebaut. Die Kosten dafür muss das TOZ selbst tragen, da die Stadt zwar die Renovierung der

bisherigen Spielstätte, nicht aber das Ausweichquartier finanziell unterstützt. Das Ergebnis weckt längst international Neugier. In München und Stuttgart, wo Gasteig und Liederhalle ähnlich umbaubedürftig sind, hat man aufmerksam registriert, dass ein atmosphärisch derart angenehmer und obendrein akustisch brillanter Raum keineswegs Unsummen kosten muss. Die an der Schuhschachtelform der alten Tonhalle orientierte „Holzbox“ im Maag-Werk war fast hundertmal billiger als die Hamburger Elbphilharmonie. Wie ein großes Instrument trägt das helle Naturmaterial den Klang des Orchesters. In den Boden hat man Millionen winziger Löcher gebohrt, um den Luftaustausch zu verbessern und so störende Geräusche einer Klimaanlage zu vermeiden.

Im Maag-Bau gehen Musiker und Publikum durch das Foyer in den Konzertsaal. Mit seinem coolen Industrie-Flair und einem großen Barbereich ist es attraktiv für Studenten der nahen Hochschule der Künste und andere kreative Leute des Trendviertels. Ilona Schmiel möchte diese Aufenthaltsqualität und die gemischte Klientel bei der Rückkehr des Orchesters in die renovierte „alte“ Tonhalle möglichst mitnehmen. Deren Umbau mit einer zum See offenen Terrasse scheint gute Voraussetzungen dafür zu schaffen. Vor der Sanierung versperrte eine hässliche Wand den Ausblick vom düsteren Foyer auf die Alpen. Jetzt soll ein attraktives Restaurant Besucher auf die Terrasse locken. Im Innern wird der Zustand von 1895 vom Deckengemälde bis zum Parkett weitgehend wiederhergestellt. (wmg)